

Identität durch Sprache – Soziokulturelle Aspekte der Identitätsentwicklung

Nach einer Idee von Natascha Raissa Floer

Fakten	I
Materialien und Arbeitsaufträge	4
M 1 Sprache und Identität – wie hängt das zusammen?	4
M 2 Wechselseitiger Einfluss von Identität und Sprache	5
M 2 a Ausdruck der Identität	
M 2 b Ich spreche, also bin ich? – Sprache als Identitätsstifterin	5
M 2 c Sprache ist Identität – verdrängte, verbotene, verbotene Sprache	6
M 3 „Ich“ und die persönliche Identität	9
M 3 a „Ich“ ist nicht gleich „Ich“ – das Personalpronomen in verschiedenen Kontexten	9
M 3 b Geschlechtsidentität	10
M 3 c „Ich“ und die geschlechtliche Identität	12
M 4 Kulturelle Identität	13
M 4 a Muttersprache in der Fremde	13
M 4 b Leben in zwei (Sprach-)Welten	14
M 4 c Unterricht in der Muttersprache	16
M 4 d Geflüchtete in Deutschland	17
M 5 Dialekte	18
M 5 a Dialektforschung	18
M 5 b Et kütt, wie et künnt, warum sprechen wir Dialekt?	19
M 5 c Evolutionäre Bedeutung	21
M 6 Aktueller Einsatz: Geschlechtergerechtes Sprechen und Schreiben	22
M 6 a FÜR eine geschlechtergerechte Anpassung der deutschen Sprache	22
M 6 b GEGEN eine geschlechtergerechte Anpassung der deutschen Sprache	25
Lösungsvorschläge	27

M 1 Sprache und Identität – wie hängt das zusammen?

Wir verwenden Sprache jeden Tag ganz selbstverständlich, etwa wenn wir mit anderen Menschen sprechen oder etwas lesen oder schreiben. Ist Sprache also „nur“ ein praktisches Verständigungsmittel oder steckt mehr dahinter?

Die Grenzen meiner Sprache bedeuten die Grenzen meiner Welt.

Ludwig Wittgenstein (1889–1951), aus: Tractatus logico-philosophicus. 1921

Die Identität stellt die Besonderheit des Individuums dar, denn sie zeigt auf, auf welche Weise das Individuum in verschiedenartigen Situationen eine Balance zwischen widersprüchlichen Erwartungen, zwischen Anforderungen der anderen und eigenen Bedürfnissen sowie zwischen den Verlangen nach Darstellung dessen, worin es sich von anderen unterscheidet, und der Notwendigkeit, die Anerkennung der anderen für seine Identität zu finden.

Aus: Lothar Krappmann: Soziologische Dimension der Identität. Bielefeld: Bertelsmann 2016, S. 9.

Wir haben aus der Geschichte insgesamt die Lektion zu ziehen, dass ein Volk seine Identität verliert oder seine Identität nicht finden kann, wenn es seine eigene Geschichte verleugnet.

Hellmuth Kohl (1930–2017), am 30. Juni 1973 zum 1. Juni 1953

Die nebensächliche Bedeutung von Identitätsthematiken (im Fremdsprachenunterricht) manifestiert sich schon in Lehrplänen und den verfügbaren Unterrichtsmaterialien. Das mag daran liegen, dass das Thema „Identität“ so viele Facetten hat [...].

Aus: Eva Burwitz-Melzer, Ingrid G. Königs und Claudia Riemer (Hrsg.): Identität und Fremdsprachenlernen. Narr Verlag 2013.

Die Sprache gehört zum Charakter des Menschen.

Francis von Verulamius Bacon (1561–1626)

ARBEITSAUFGÄBE

1. Sie die Zitate in eigenen Worten wieder und erklären Sie, welches Verständnis von Sprache jeweils dahintersteckt.
2. Tauschen Sie sich über Ihre Vorkenntnisse zum Thema Identität aus. Welche Einflussfaktoren auf die Identitätsentwicklung sind Ihnen bekannt und welche können Sie sich – auch unter Einbezug des Zitats – vorstellen?
3. Erstellen Sie eine Mind Map, in der Sie Begriffe sammeln, die für Sie mit Sprache und Identität zu tun haben. Binden Sie Ihr Vorwissen zur Identitätsbildung mit ein.

M 2 Wechselseitiger Einfluss von Identität und Sprache

Wie prägt Sprache unser Denken, unsere Kultur und Identität? Wie entwickelt sich umgekehrt durch die ständigen Veränderungen in unserer Lebenswelt auch unsere Sprache? Seit jeher befassen sich Sprachwissenschaftler mit dem Zusammenhang von Sprache und Identität und ihrem wechselseitigen Einfluss.

M 2a Ausdruck der Identität

Die Identität, die ein Individuum aufrechtzuerhalten versucht, ist in besonderer Weise auf sprachliche Darstellung angewiesen, denn vor allem im Medium verbaler Kommunikation – das allerdings durchaus auch die Hilfe extravverbaler, zum Beispiel gestischer oder mimischer Symbolorganisation in Anspruch nimmt – findet die Diskussion der Situationsinterpretationen und die Auseinandersetzung über gegenseitige Erwartungen zwischen Interaktionspartnern statt, in der diese Identität sich zu behaupten sucht. Die Wahrung von Identität kann jedoch nur eine Sprache die-

nen, die die prekäre Balance der Identität zwischen divergierenden Erwartungen imstande ist aufzunehmen; eine Sprache also, die einen Spielraum für Diskussion zuwagt, die Widersprüche zu bezeichnen und aufzuklären erlaubt, aber nicht die Diskrepanzen auch stehen lassen kann, und die fähig ist, über den Augenschein erfragte Informationen hinaus weitere, für Interaktion und Identität bedeutsame Mitteilungen in die Kommunikation einzuführen.

Aus: Lothar Krappmann: *Soziologische Dimension der Identität*. Klett-Cotta 2016, S. 121.

ARBEITSAUFTRAG



Warum braucht Identität Sprache? Überlegen Sie gemeinsam mit Ihrem Partner auf Grundlage des Textes.

M 2b Ich spreche, also bin ich – Sprache als Identitätsstifterin

Philosophie und Wissenschaft setzen sich seit 3.000 Jahren mit dem Verhältnis von Denken und Sprache auseinander und versuchen zum Beispiel, zu erforschen, ob das Denken sich aus dem Denken entwickelt hat oder umgekehrt. Einige sind sich die verschiedenen Theorien darüber, dass unsere Sprache, unsere Kultur und unsere Identität untrennbar miteinander verknüpft sind. Erst wenn man sich mit Menschen unterhält, die eine andere Sprache sprechen, wird spürbar: Was und wie wir sind, als Individuen, als Generation, als Gruppe oder als Nation, wird in entscheidendem Maße von der Art und Weise mitbestimmt, wie wir uns mit Worten ausdrücken. Häufig entdeckt man nämlich Unterschiede im Sprachgebrauch, über die man noch nie nachgedacht hatte. Hier wird zugleich spür-

bar, dass sich über die Sprache hinaus oft auch die Denkweise und Identität des anderen von unserer eigenen unterscheiden. [...]

Heute wird über den Zusammenhang von deutscher Sprache und Identität besonders häufig dann diskutiert, wenn ein Verfall der Sprache befürchtet wird – aus dem wiederum auch ein Verlust an eigener Identität resultieren könnte. So wird in Deutschland immer wieder über die vielen Anglizismen debattiert. Vor allem wird der häufige Gebrauch einer als „Denglisch“ bezeichneten Sprache kritisiert, die besonders durch das Internet starke Verbreitung gefunden hat. Wörter wie „downloaden“, „posten“ oder „liken“ sind aus dem Sprachgebrauch junger Deutscher nicht mehr wegzudenken, weil das Internet inklusive

M 3 „Ich“ und die persönliche Identität

Die Vorstellung von Identität wird geprägt von der jeweiligen Kultur und kann deshalb sehr unterschiedlich sein. Das drückt sich auch in der Sprache aus.

M 3a „Ich“ ist nicht gleich „Ich“ – das Personalpronomen im Japanischen

Das Personalpronomen ist in der japanischen Sprache in einer Weise differenziert, die wir in der deutschen Sprache nur ansatzweise nachvollziehen können. Es existieren zahlreiche Wörter für die erste und zweite Person [...], ohne dass jedoch eine Bezeichnung darunter wäre, die ein abstraktes „Ich“ oder „Du“ zum Ausdruck bringen könnte. Denn jeder Ausdruck für ein „Ich“ oder „Du“ im Japanischen ist verbunden mit einer bestimmten Beziehung der Personen untereinander. Ich beschränke mich bei der Aufzählung der Pronomina auf eine Auswahl von Wörtern, die entweder in irgendeinem Sinne „Ich“ oder „Du“ bedeuten:

1. Person Singular: watakushi, watashi, atashi, washu, boku, ore, onore, wagahai
2. Person Singular: anata, anta, omae

Diese sprachliche Tatsache und ihre Verwendung in der japanischen Alltagssprache legt ein Verständnis von Menschsein nahe, das nahe, dass von dem Psychologen Kimura auf folgende Weise charakterisiert wird:

„Was bedeutet es, dass es im Japanischen eine unbestimmte Anzahl von Personalpronomen der ersten und zweiten Person gibt? Es bedeutet, dass niemals von Anfang an eindeutig feststeht, wer man selbst ist und wer der einem jeweils gegenüberstehende andere Mensch ist. Während ich vor einem Freund boku ist, ist ich vor seinem Bruder watashi und vor seiner Ehefrau ore. [...] Welches Personalpronomen der ersten Person man für sich verwendet, welches Personalpronomen man für seinen Gesprächspartner verwendet, entscheidet sich hierbei aus den jeweils ganz konkreten Umständen der zwischen-menschlichen Beziehungen selbst und ist niemals dieser Beziehung vorausgehend entschieden.“ [...]

Aus demselben Beispiels wird deutlich, wie eine Sprachstruktur eine Selbstausslösungsstruktur befördert und nahelegt.

Aus: Rolf Elberfeld: „Zwischen“ Mensch und Mensch. Ostasiatische Perspektiven des Selbstseins. In: Christoph Zollikofer und Marco Baschera (Hrsg.): Klon statt Person. Zürich: Hochschulverlag AG an der ETH Zürich 2011, S. 41–42. © Rolf Elberfeld

„Ich“	Stil	Verwendung
watashi	höflich neutral	von Männern und Frauen
watakushi	höflich	von Männern und Frauen in formellen Situationen
atashi	neutral	von jungen Mädchen und Frauen
atakushi	höflich	von jungen Frauen, um besonders vornehm zu wirken
boku	bescheiden	von Jungen und jungen Männern; selten von jungen Mädchen
ore	informell	von männlichen Jugendlichen und Männern untereinander

ARBEITSAUFTRÄGE

- 1 Lesen Sie den Text. Was muss ein japanischer Sprecher bzw. eine Sprecherin machen, bevor er oder sie von sich als „ich“ spricht? Was muss dabei berücksichtigt werden?
- 2 Welche Gründe könnte es für diese gegenüber anderen Sprachen sehr komplexe Verwendung des Personalpronomens „ich“ geben? Welchen Einfluss hat das auf die Identität des Sprechers bzw. der Sprecherin?

M 4c Unterricht in der Muttersprache



Eine Schulklasse beim Unterricht in ihrer Muttersprache.

ARBEITSAUFTRÄGE

- 1 Betrachten Sie das Foto. Was denken Sie über türkischer Herkunft beim muttersprachlichen Unterricht. Was denken Sie: Warum gibt es diesen Unterricht? Warum ist es wichtig, dass Menschen mit Migrationshintergrund ihre Herkunftssprache pflegen?
- 2  Bilden Sie kleine Gruppen und recherchieren Sie pädagogische Sichtweisen auf den muttersprachlichen Unterricht. Tragen Sie wesentliche Argumente für eine Präsentation auf einem Plakat zusammen.
- 3  Präsentieren Sie sich Ihre Ergebnisse und diskutieren Sie gemeinsam.

info

Im Jahr 2008 wurde das Internationale Jahr der Sprachen von den Vereinten Nationen ausgerufen und von der UNESCO organisiert. Der Leitgedanke wurde vom damaligen UNESCO-Generaldirekt Koichiro Matsuura wie folgt formuliert:

„Languages are in fact essential to the identity of groups and individuals and to their peaceful coexistence. They constitute a strategic factor of progress towards sustainable development and a harmonious relationship between the global and the local context. Only if multilingualism is fully accepted can all languages find their place in our globalized world.“

<http://www.unesco.de/jahr-der-sprachen-2008.html>

M 4d Geflüchtete in Deutschland

Im Jahr 2015 waren weltweit über sechzig Millionen Menschen auf der Flucht, so viele wie nie zuvor. Sie flüchten vor Krieg und Verfolgung in ihrer Heimat. Die meisten fliehen innerhalb des eigenen Staatsgebietes, viele Menschen suchen aber auch Schutz in anderen Ländern. In Deutschland lebten Ende 2015 etwa eine Million Geflüchtete.

1 Farids neue Wörter – Deutsch für junge Flüchtlinge

Krisen im Nahen Osten und in Europa führen Tausende junge Flüchtlinge nach Deutschland. In besonderen Klassen lernen sie Deutsch. Das stellt auch Lehrer vor große Herausforderungen.

Farid sitzt an einem regnerischen Wintertag auf der Schulbank der Internationalen Förderklasse (IFK) des Berufskollegs Ulrepforte in Köln, Nordrhein-Westfalen. Was der 16-Jährige auf seiner Flucht von Syrien nach Deutschland erlebt hat, erzählt er nicht. Der

Jugendliche kam wenige Monate zuvor aus der völlig zerstörten Stadt Aleppo. Aber er kriegt den Mund nicht auf, erläutert seine Probleme. Die Lehrerin, Ingrid Mehlner, Deutschlehrerin der IFK. Mit offenen Augen und Ohren lauscht Farid, einer von rund 65.000 Flüchtlingskindern in Deutschland, sprachlos zwischen anderen Flüchtlingen und Migranten in einer speziellen Klasse, um möglichst rasch Deutsch zu lernen und dazuzugreifen. [...]

Aus: Arnd Zickgraf: „Farids neue Wörter – Deutsch für junge Flüchtlinge.“ Entnommen auf www.goethe.de, April 2015.
© Arnd Zickgraf



© Bernadette Floer

ARBEITSAUFGÄBE

Lesen Sie den Text und versuchen Sie, sich in Farids Situation hineinzusetzen. Bilden Sie kleine Gruppen und tauschen Sie sich über die Erfahrungen, Gedanken und Gefühle von Farid aus. Besprechen Sie, wie er sich seit seiner Ankunft in Deutschland fühlt und welche Rolle seine eigene und die deutsche Sprache dabei spielen. Beziehen Sie dabei auch die Zeichnung oben mit ein.

Kann man die Situation, die Gedanken und Gefühle der „Gastarbeiter“ mit der der Flüchtlinge heute vergleichen? Stehen die Flüchtlinge heute vor ähnlichen Problemen wie die Gastarbeiter früher? Was ergibt sich daraus für die Identitätsbildung?

M 5 Dialekte

Ob jemand aus dem Norden oder Süden, dem Westen oder Osten Deutschlands kommt, kann man oft schon nach wenigen Worten ungefähr erkennen. Meist verraten die Satzmelodie oder bestimmte Begriffe die Herkunft des Sprechers. Noch eindeutiger wird es, wenn jemand einen regionalen Dialekt spricht.

M 5a Dialektforschung



ARBEITSAUFGÄBE

1. Sprechen Sie Dialekt? Schreiben Sie auf, wie Sie die abgebildeten Speisen bezeichnen.
2. Tauschen Sie sich im Kurs aus, welche Bezeichnungen bei Ihren Mitschülern geläufig sind. Sammeln Sie alle Benennungen und finden Sie gemeinsam heraus, welche Benennung aus welcher Region stammt.
3. Nun kennen Sie alle geläufigen Benennungen. Überlegen Sie, ob Sie die Ihnen bekannte Benennung durch eine andere ersetzen würden. Sprechen Sie im Plenum für Gründe, die dafür und die dagegen sprechen und überlegen Sie dabei, welche Bedeutung Sie für Ihre kulturelle Identität sehen.

M 5b Et kütt, wie et kütt – warum sprechen wir Dialekt?

1 Eckart Frahm leitet die Arbeitsstelle „Sprache
in Südwestdeutschland“ an der Universität in
Tübingen. 2003 wurde sein Buch „Renaissance
des Dialekts?“ veröffentlicht. Seit
5 40 Jahren lebt der Kulturwissenschaftler im
Südwesten, aufgewachsen ist der heute 62-
Jährige in Schleswig-Holstein. Wenn er je-
manden aus seiner Heimat trifft, redet er gern
plattdeutsch: „Moin, Moin“ und „Wat mutt,
10 dat mutt.“ Das dialektfreie Interview führte
Alva Gehrman. [...]

Wie viele deutsche Dialekte gibt es eigentlich?

Grob kann man sie in drei Bereiche einteilen:
15 Niederdeutsch, Mittel- und Oberdeutsch. Das
lässt sich dann weiter unterteilen – zu den
niederdeutschen Dialekten zählen zum Bei-
spiel Nordfriesisch, Mecklenburgisch oder
Westfälisch. Es gibt außerdem noch Dialekte
20 wie das Schwäbische mit vielen regionalen
Mundarten, im Schwäbischen können man
als ein Dutzend regionale Dialekte unter-
schieden werden. Manchmal ist es auch nur
die Sprachgeschwindigkeit, die andere

Wie sind Dialekte entstanden?

Den Begriff „Dialekt“ gibt es erst, seit es die
Hochsprache gibt – und das ist gerade mit
25 Jahre her. Hochdeutsch war damals der soge-
nannte kursächsische Dialekt, der mit
dem heutigen Sächsischen nicht zu vergleichen
ist. Dialekte selbst gibt es aber länger – sie
sind oft auch in anderen Sprachen beein-
flusst, das Rheinische zum Beispiel vom Fran-
zösischen. Paraplü – das kölsche Wort für
35 Regenschirm – kommt von „parapluie“. Fran-
zösisch hat es zum 1800 einen hohen Stellen-
wert, wer es sprach gehörte zu einer höheren
Kulturstufe. So wurden etliche Wörter ange-
nommen und weiter in Umlauf gebracht, auch
40 das Wort „Soutrai“ – für Kellergeschoss –
stammt vom französischen „souterrain“.

Welche Rolle spielen Dialekte?

Sie stehen für Gemütlichkeit – es ist etwas
von sich zu Hause fühlen und Nostalgie. Die
Sprache ist auch Teil der Identität. Ein Dialekt
hält zusammen, grenzt aber auch von anderen
Regionen ab. Dialekte werden heute auch in
der Werbung bewusst eingesetzt. Bei Bier-
marken zum Beispiel. Das soll signalisieren:
50 Das Bier kommt von hier und das Produkt ist
gut, weil es von hier ist. Auch Politiker setzen
Dialekte gerne ein, wenn sie zu ihren Wählern
aufs Land fahren. Nach dem Motto: Ich bin
einer von euch.

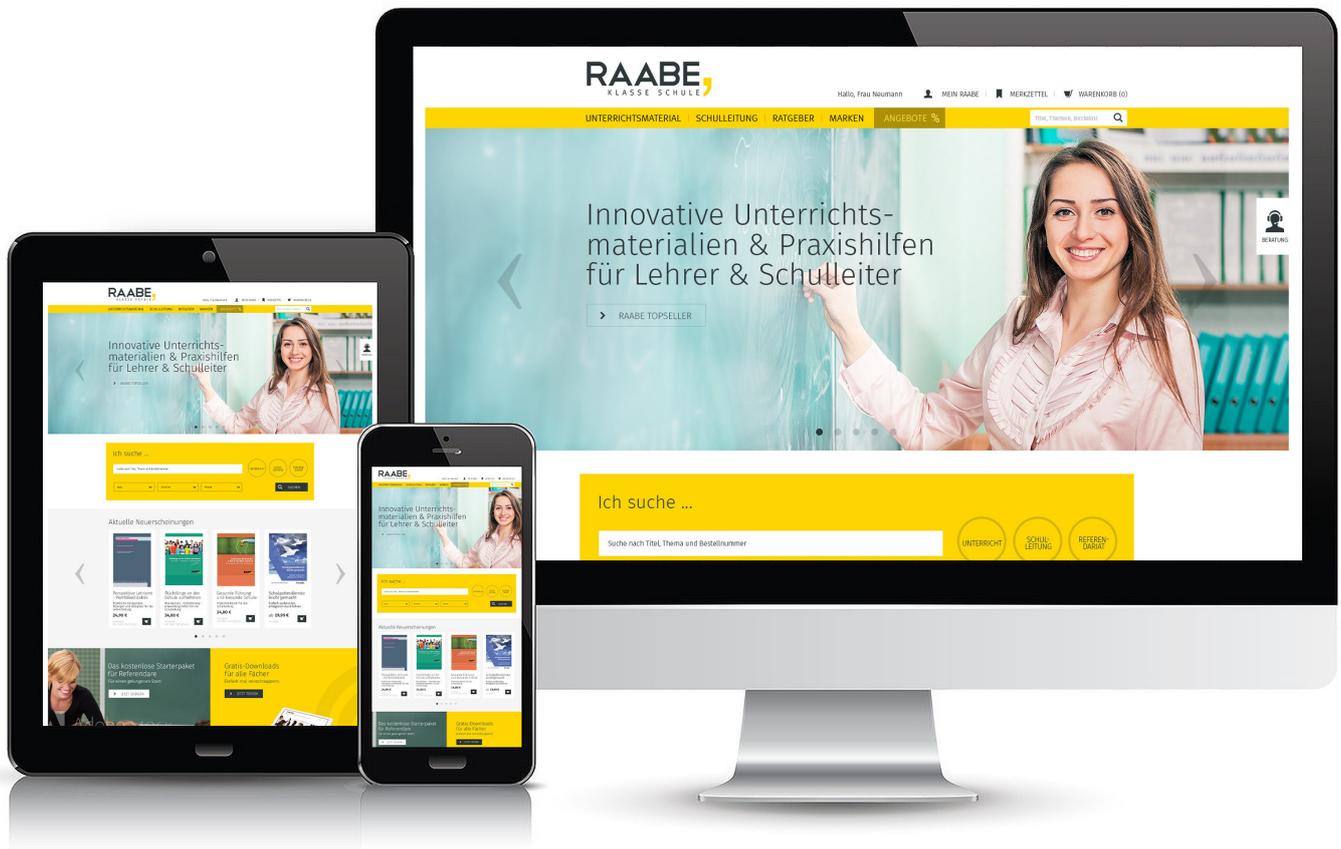
Mit abgesehen von der Werbung und regionalen Wässern. Gehen Dialekte mittlerweile nicht verloren?

Nein, Dialekte gehen nicht verloren. Schon
mit der Erfindung der Eisenbahn und der
60 dadurch zunehmenden Mobilisierung be-
wusst man, dass dies passiert. Doch das
war nicht der Fall, und es wird auch in Zu-
kunft nicht passieren – lediglich Begriffe aus
der Landwirtschaft fallen aus unserem
65 Sprachgebrauch allmählich weg. Trotzdem
wurden Dialekte eine gewisse Zeit weniger
gesprochen. Um 1970 dachten viele, dass Dia-
lekt eine Sprachbarriere sei und man dadurch
schlechtere Bildungschancen habe. Also
70 brachten Eltern ihren Kindern Hochdeutsch
bei. Vor allem im Alter aber sprechen Men-
schen wieder verstärkt ihre lokale Mundart.
So sind es oft auch die Großeltern, die ihren
Enkeln den heimischen Dialekt beibringen.

Und dennoch wird insgesamt weniger Dialekt gesprochen. Hat das auch mit dem Fernsehen zu tun?

Dialekte gehen nicht durch den Medienkon-
sum verloren, das haben Studien ergeben. Sie
gehen eher dadurch verloren, dass sie nicht
mehr aktiv gesprochen werden. Die lokale
Mundart lässt eben nach, wenn man keinen
80 Partner hat, mit dem man sie sprechen kann.

Der RAABE Webshop: Schnell, übersichtlich, sicher!



Wir bieten Ihnen:



Schnelle und intuitive Produktsuche



Übersichtliches Kundenkonto



Komfortable Nutzung über
Computer, Tablet und Smartphone



Höhere Sicherheit durch
SSL-Verschlüsselung

Mehr unter: www.raabe.de